

Die Weihnachtsgeschichte

Der Abendstern sieht heute - am Abend vor dem Weihnachtsfest - auf die Erde:

„Bald wird es dunkel,
bald wird es Nacht.
Die Nacht, auf die ihr lang gewartet,
die Nacht, an die ihr lang gedacht.

Ich bin der Stern, ich leuchte immer,
wird's draußen dunkel, still und kalt,
doch einst, vergessen werd ich's nimmer,
macht ich auf meinem Wege halt.

Erzählen will ich es euch gerne,
was in der langen Nacht geschah,
als ich von großer Himmelsferne
hinab auf unsre Erde sah.“

Lied - Wir sagen euch an den lieben Advent (GL 115, 1 - 4)

Nun hört ihr, warum wir heute Weihnachten feiern.

Vor mehr als 2000 Jahren war Augustus Kaiser von Rom. Er erließ damals den Befehl, dass sich alle Bewohner des großen römischen Reiches in Listen eintragen lassen sollten. Der Kaiser brauchte nämlich auch Geld. Jeder Bewohner sollte in seine Heimatstadt gehen, um dort seinen Namen aufschreiben zu lassen.

Dieser Befehl des Kaisers wurde durch Boten in alle Länder des römischen Reiches geschickt, denn es gab ja weder Fernsehen noch Radio.

Auch das kleine Land Israel in der Provinz Syrien gehörte damals zum großen römischen Reich.

Auf dem Marktplatz in Nazaret, einer kleinen Stadt in Israel herrscht geschäftiges Treiben. Die Händler bieten ihre Waren an.

Auch Josef, von Beruf Zimmermann, kommt gerade von der Arbeit auf seinem Weg nach Hause am Marktplatz vorbei. Plötzlich sieht er den Boten des Kaisers von Rom.

„Alle Leute herhören!“ ruft der Bote.

„Das ist ein Befehl des Kaisers aus Rom!

Alle Leute sollen sich in Listen eintragen lassen und ihr Vermögen angeben. Jeder muss in die Stadt gehen, in der er geboren ist.“

Die Leute sind aufgeregt und ein Händler fragt:

„Wie stellt der Kaiser sich das vor? Ich kann doch nicht so einfach weg von hier und meine Arbeit liegen lassen! Wer bezahlt uns die Reise? Ich habe doch fast kein Geld mehr.“

Auch Josef ist hilflos:

„Ich bin Josef, der Zimmermann und stamme aus Bethlehem. Ihr wisst doch, wie weit der Weg von Nazareth bis Bethlehem ist. Meine Frau Maria bekommt bald ein Baby. Ich kann sie nicht allein hier lassen, aber mitnehmen auf diesen weiten Weg, das geht doch auch nicht.“

Doch der Bote bleibt hart:

„Dies ist ein Befehl des Kaisers! Ihr müsst tun, was der Kaiser sagt!“

Und dann zieht der Bote weiter, um den Befehl des Kaisers im nächsten Ort bekannt zu machen.

Viele Leute in Nazaret müssen nun Vorbereitungen treffen, um in die Stadt zu reisen, in der sie geboren sind. Josef geht schweren Herzens zu Maria, um ihr zu sagen, was sie tun müssen.

Als Josef ins Haus kommt, sieht Maria ihm gleich an, dass etwas nicht stimmt.

„Josef, was ist los mit dir? Du machst so ein trauriges Gesicht. Erzähl mir was los ist. Denk daran, bald kommt unser Kind zur Welt. Ich kann es kaum noch erwarten.“

Josef nimmt Maria in den Arm:

„Das ist es ja gerade, liebe Maria. Ausgerechnet jetzt hat der Kaiser angeordnet, dass jeder in seine Heimatstadt ziehen muss, um sich dort zu melden. Wir müssen nach Bethlehem. Du weißt ja, in die Stadt Davids, wo ich geboren wurde. Das ist so ein langer und anstrengender Weg! Und das in deinem Zustand!“

„Wenn es sein muss,“ antwortet Maria, „dann wollen wir keine Zeit verlieren. Der liebe Gott wird uns gewiss helfen! Ich nehme alle Sachen für das Kind mit. Wir müssen damit rechnen, dass es bald zur Welt kommt. Hoffentlich sind wir dann schon in Bethlehem angekommen.“

„Du hast recht. In Bethlehem wird man uns bestimmt freundlich aufnehmen. Gemeinsam und mit Gottes Hilfe werden wir es schaffen!“

Dann ziehen sie los. Die Reise ist mühsam, denn der Weg von Nazaret durch das hügelige Bergland bis hinunter nach Bethlehem ist weit. Immer wieder muss Maria eine Pause machen. Ihr Rücken tut weh und das Kind strampelt heftig in ihrem Bauch. Aber immer wenn Josef Maria anschaut, hat sie ein frohes Leuchten in den Augen.

Lied - Es kommt ein Schiff geladen (GL 114, 1-3)

Als sie am Stadttor von Bethlehem eintreffen, sind in der Stadt viele Menschen zu sehen. Maria und Josef gehen die Straßen entlang und suchen ein Gasthaus.

„Maria, sieh mal!“ ruft Josef. „Da in dem Haus leuchten viele Lichter. Das sieht so gemütlich aus. Dort versuchen wir unser Glück.“

„Wer klopft da an meine Wirtshaustür? Was ist los?“ Der Wirt klingt sehr unfreundlich.

„Guten Abend, entschuldigen Sie die späte Störung. Ist hier noch ein Bett frei? Meine Frau kann kaum noch auf den Beinen stehen. Sie erwartet ein Kind. Wir sind schon so lange unterwegs.“

„Wir haben keinen Platz für Fremde mehr. Bei uns ist alles voll. Womöglich kommt das Kind noch in meinem Haus zur Welt, da habe ich nur noch mehr Arbeit.

Macht, dass ihr verschwindet. Bei mir ist kein Platz für euch!“ Darauf schlägt der Wirt die Türe zu.

Maria sieht Josef an:

„Komm, Josef, wir versuchen es woanders. Sei nicht enttäuscht, wir werden schon etwas finden.“

Maria stützt sich auf Josefs Arm und so gehen sie langsam weiter. Doch überall werden sie abgewiesen. Maria und Josef stehen traurig mitten in Bethlehem.

Was sollen sie bloß machen? Müssen sie unter freiem Himmel schlafen? Noch einen letzten Versuch wollen sie wagen und Josef klopft an die Tür eines kleinen Wirtshauses am Rande des Marktplatzes.

„Guten Abend! Bitte, guter Mann, haben Sie Mitleid mit uns. Meine Frau bekommt bald ein Kind. Sie braucht ganz dringend einen Platz zum Ausruhen.“

„Tut mir leid. Ich habe das ganze Haus voller Gäste.“

Auch hier können sie keine Unterkunft bekommen. Doch da bekommt Maria einen Schwächeanfall.

„Josef, halte mich fest. Ich kann nicht mehr!“

Josef nimmt Maria in den Arm und stützt sie.

„So sehen Sie doch, Herr Wirt, meine Frau ist am Ende ihrer Kräfte.“

„Lasst mich einen Augenblick nachdenken. Ein Bett habe ich wirklich nicht für euch. Aber nicht weit von hier, draußen vor der Stadt, ist ein Stall von uns. Dort könntet ihr bleiben. Ich zeige euch den Weg.“

Der Wirt geht mit Maria und Josef aus der Stadt heraus und zeigt ihnen den Stall. Es ist schon spät abends als sie am Stall ankommen. Aber Maria und Josef sehen, dass dort Platz genug ist. Nur ein Ochse und ein Esel stehen im Stall. Doch es ist kalt und recht unbequem, denn eine Heizung hat der Stall natürlich nicht.

Bald danach ist die Stunde gekommen. Mitten in der Nacht bringt Maria dort im Stall bei Bethlehem ihr Kind zur Welt. Es ist ein kleiner Junge.

Sie wickelt ihren Sohn in Windeln und legt ihn in die Futterkrippe aus der sonst die Tiere fressen. Ein Bettchen für das Kind ist ja nun mal nicht da.

Lied - Zu Bethlehem geboren (GL 140,1 - 3)

Nicht weit vom Stall lagern Hirten auf freiem Feld und hüten ihre Schafe. Die Hirten halten Wache an einem kleinen Feuer, damit keine wilden Tiere die Schafe töten können. Sie unterhalten sich:

„Habt ihr den Trubel in der Stadt mitbekommen? So viele Menschen habe ich in Bethlehem noch nie gesehen. Alles wegen dieser Zählung, die der Kaiser angeordnet hat. Der will doch nur mehr Geld haben.“

Ein zweiter Hirte mischt sich ein:

„Aber um uns arme Hirten kümmert sich niemand. Keiner will etwas mit uns zu tun haben, als ob wir der letzte Dreck wären. Mein Opa hat mir neulich von der alten Weissagung der Propheten erzählt. Aus Bethlehem soll doch einmal der Messias, der Retter, hervorgehen. Wenn er kommt, wird er für Gerechtigkeit sorgen.“

„Ja, dann würde endlich auch für uns Hirten eine bessere Zeit anbrechen. Ich träume oft davon. Aber wer weiß, wann der Messias kommt. Wir warten schon so lange darauf.“

Während sie noch reden, wird es am Himmel immer heller und dann geschieht etwas Unerwartetes, etwas Wunderbares. Die Hirten sehen das helle Licht und springen erschrocken auf.

Ein Engel steht vor ihnen und ruft ihnen zu:

„Ihr braucht keine Angst zu haben! Ich bringe euch die schönste Nachricht, die jemals Menschen auf der Erde gehört haben.

Heute wurde in einem Stall bei Bethlehem euer Retter geboren, Christus, der Herr. Geht schnell dort hin! Ihr werdet ein Kind finden, in Windeln gewickelt, das in einer Krippe liegt.“

Auf einmal sind ganz viele Engel bei den Hirten. Sie loben Gott und zu seiner Ehre singen auch wir:

Lied - Ehre sei Gott in der Höhe (GL 794, 1)

Nun ist es wieder dunkel und die Engel sind zu Gott zurückgekehrt. Doch die Hirten sind ganz begeistert:

„Unser Retter, der Messias ist da. Endlich! Ganz in der Nähe muss er zu finden sein. Kommt lasst uns schnell hingehen.“

„Ja, lasst uns sehen, was dort geschehen ist. Auf, ihr Schafe, heute Nacht wird nicht geschlafen. Wir müssen los, hin zu diesem Kind.“

Die Hirten sind ganz aufgeregt.

„Aber wir brauchen doch Geschenke. Schnell, nehmt ein Fell mit, auch ein wenig Milch. Das wenige, das wir haben, wollen wir mit diesem Kind teilen.“

Da ziehen die Hirten eilig los, und die Schafe folgen ihnen. Sie finden alles so vor, wie der Engel es ihnen gesagt hat.

Sie sehen das Kind mit Maria, seiner Mutter, und mit Josef, der für die beiden sorgt. Eine tiefe Freude

breitet sich im Stall von Bethlehem aus. Obwohl die Hirten Geschenke für das neugeborene Kind mitgebracht haben, fühlen sie sich selber beschenkt.

Die Hirten knien vor der Krippe mit dem kleinen Baby und danken Gott, dass sie diese Nacht erleben dürfen.

Dann kehren sie mit ihren Schafen auf die Weide zurück. Und sie hatten alles so vorgefunden wie der Engel Gottes es ihnen erzählt hatte.

Lied - Nun freut euch ihr Christen (GL 143, 1-2)

Das ist die Geschichte von Weihnachten.

Der Heilige Franziskus hat schon früher über die Weihnachtsgeschichte etwas ganz Besonderes erzählt:

„Weihnachten wird heute in der Kirche gefeiert - und das ist gut. Aber angefangen hat es draußen im Stall bei Bethlehem. Die Krippe erzählt uns allen ganz anschaulich ein großes Geheimnis:

Gott ist so menschenfreundlich, dass er selber Mensch wird.

Und wenn wir so mutig wie seine Eltern werden, dann kommt er auch durch uns in Welt.“

Und an was denken wir heute?

„Von dem Kind in der Krippe ist ein Leuchten ausgegangen, ein ganz besonderes Licht. Kein kaltes Licht, wie es Neonröhren verbreiten, auch kein grelles Licht, wie von einem Scheinwerfer. Dieses Licht war hell und freundlich, es ließ den Hirten das Herz warm werden und zauberte ein Lächeln auf ihr Gesicht.

Das Licht, das von dem Kind in der Krippe ausging, verkündete die Liebe Gottes - ihnen, den armen Hirten, um die sich sonst keiner kümmerte.

Das ist die Botschaft von Weihnachten:

Gottes Liebe gilt allen Menschen, egal wie reich oder wie arm, wie krank oder gesund sie sind.

Gottes Licht soll allen leuchten!“

Und der Abendstern beendet die Geschichte:

„Ich bin der Stern, ich leuchte immer,
damals wie heut, wenn Weihnacht ist.

Und ich vergess es nie und nimmer:
dies ist der Tag des Herren Christ!“

Zusammenstellung verschiedener Quellen:

Thomas Fischer

Kath. Kirchgemeinde St. Peter & Paul, Dannenberg